

Politik nimmt UN-Behindertenrechtskonvention als Maßstab

Inklusion von Menschen mit Behinderungen in allen Bereichen gefordert – Weltweites Übereinkommen seit einem Jahr in Kraft

Landstuhl. Vor fast genau einem Jahr ist die UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland in Kraft getreten. Hat sich das Leben von Menschen mit Behinderungen seit diesem Zeitpunkt verändert? Eine Frage, die nur schwer zu beantworten sein dürfte. Fest steht jedoch: Verändert hat sich die Diskussion in der Politik für Menschen mit Behinderungen – spätestens seit jenem 26. März 2009. Es gibt fast keine politische Stellungnahme, die nicht darauf verweist.

Karin Evers-Meier, die ehemalige Bundesbeauftragte für die Belange behinderter Menschen, bezeichnete sie als Meilenstein, da sie eine „Abkehr vom medizinischen Modell hin zu einem sozialen Modell von Behinderung mit rechtsverbindlichen Normen“ darstellt. Die Unterzeichnerstaaten möchten Menschen mit Behinderungen den vollen und „gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten“ ermöglichen. Im Mittelpunkt steht die Inklusion von Menschen mit Behinderungen. Sie sollen in vollem Umfang an der Gesellschaft teilhaben. Oftmals liegt die besondere Betonung in den Artikeln darin, dass Menschen mit Behinderungen gegenüber Menschen ohne Behinderung nicht diskriminiert werden. Daneben werden auch die grundlegenden Menschenrechte festgeschrieben, die bereits im Grundgesetz verankert sind.

So verpflichten sich die Unterzeichnerstaaten in Artikel 19 dafür zu sorgen, dass Menschen mit Behinderungen „nicht verpflichtet sind, in besonderen Wohnformen zu leben“. Ebenso ist der „Zugang zu einer Reihe von gemeindenahen Unterstützungsdiensten zu Hause und in Einrichtungen“ zu schaffen, „einschließlich der per-



Ein Beispiel für die in Paragraph 19 der Behindertenkonvention geforderte persönliche Assistenz: Carsten Ratka mit seiner Assistentin Ute Urschel beim Einkaufen. (Foto: GfMB)

sönlichen Assistenz“. In Artikel 24 wird aufgefordert, „ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen“ zu schaffen. Menschen mit Behinderungen dürfen somit nicht aufgrund ihrer Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden. Gleichzeitig ist gefordert, für die notwendige Unterstützung zu sorgen, um eine „erfolgreiche Bildung zu erleichtern“. Diese inklusiven Gedanken setzen sich im Themenfeld „Arbeit und Beschäftigung“ fort. So beinhaltet die Konvention „das Recht auf die Möglichkeit, den Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen, die in einem offenen und integrativen und für Menschen mit Behinderungen zugänglichen Arbeitsmarkt und Arbeitsumfeld frei gewählt und angenommen wird“.

„Die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention wird im Mittelpunkt mei-

nes Amtes stehen“, sagte der neue Beauftragte der Bundesregierung, Hubert Hüppe. In einem Aktionsplan soll die Teilhabe in allen Bereichen sichergestellt werden. Auf Fachkonferenzen sind unter anderem folgende Handlungsaufträge benannt worden: Schaffung eines inklusiven Bildungssystems, Überprüfung aller relevanten Gesetze, Förderung von Integrationsfachdiensten und Integrationsprojekten sowie Maßnahmen zur Erhöhung der Durchlässigkeit der Systeme. Dadurch soll der scheinbare Automatismus des Übergangs von der Förderschule in die Werkstatt für behinderte Menschen durchbrochen werden. Die Vorschläge sind ernst zu nehmen. „Politische Entscheidungen, die Menschen mit Behinderungen direkt oder indirekt betreffen, müssen sich an den Inhalten der UN-Konvention über die Rechte der Men-

schen mit Behinderungen messen lassen“, so der Wortlaut des Koalitionsvertrages von Union und FDP. Auf Landesebene sind die gleichen Töne zu hören. So wird der Landesbeauftragte für behinderte Menschen, Ottmar Miles-Paul, am 25. März den Aktionsplan des Landes vorstellen. Für das Gemeinschaftswerk gilt es, die eingeschlagenen Wege fortzusetzen. Bereits in den vergangenen Jahren haben sich die Werkstätten stärker der Integration auf dem ersten Arbeitsmarkt angenommen. Auch im Integrationsbetrieb Simotec GmbH konnten einige Werkstattbeschäftigte einen neuen Arbeitsort finden. Mit den mobilen Diensten wurden die Angebote bei den Menschen vor Ort ausgebaut. Dies ist erst der Anfang, die UN-Konventionen werden die Nachfrage im inklusiven Bereich in der Zukunft weiter beflügeln. *André Völlers*

editorial

Inklusion behindertener Menschen in unsere Gesellschaft ist das beherrschende Thema in der Behindertenpolitik. Schon mit dem Paradigmenwechsel vor etwa zehn Jahren, mit dem die Angebote aus der institutionellen in eine Personenorientierung gebracht werden sollten, wurde deutlich, dass es um mehr ging als um Integration. Mit der UN-Konvention bekommen diese Überlegungen einen deutlichen Schub. Inklusion bedeutet, dass allen Menschen das gleiche Recht auf individuelle Entwicklung und soziale Teilhabe, ungeachtet ihrer persönlichen Unterstützungsbedürfnisse, zugesichert wird. Jeder Mensch ist als selbstverständliches Mitglied unserer Gesellschaft anerkannt.

Ist es da nicht folgerichtig, dass es Sondereinrichtungen wie etwa Heilpädagogische Kindergärten, Schulen mit besonderen Förderschwerpunkten, stationäre Wohnangebote und Werkstätten eigentlich nicht mehr geben sollte? Ich bin davon überzeugt, dass es Menschen gibt, für die die Werkstätte oder das stationäre Wohnen die beste Lebens- beziehungsweise Arbeitsweise ist, genauso wie es Personen gibt, die gerne auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt arbeiten oder in einem ganz normalen Umfeld wohnen möchten, wenn es denn barrierefrei ist und die notwendigen Hilfen bieten kann. Nur die betroffenen Menschen und Angehörigen können beurteilen, welche Form der Teilhabe für sie die richtige ist.

Es gibt gute Beispiele inklusiver Entwicklungen, auch beim Gemeinschaftswerk, wie die Berichte auf den Mittelseiten belegen. Inklusion bedeutet jedoch auch, die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen. Neben der Barrierefreiheit muss auch die notwendige Qualität und Fachlichkeit der medizinischen, therapeutischen und pädagogischen Versorgung sichergestellt werden. Auch das gesellschaftliche Umfeld muss offen für inklusive Aktivitäten sein. Davon kann noch keine Rede sein. Wichtig ist, dass sich dieser Gedanke auch in unserer Gesellschaft stärker manifestiert. In eine gute Richtung kann es nur gehen, wenn sich Gesellschaft, Politik, Leistungsträger, Leistungserbringer und die betroffenen Menschen selbst inklusiv engagieren.

Ihr Karl-Hermann Seyl

Parodistisches Wrestling-Video überzeugt die Jury

Reha-Westpfalz erhält Förderpreis Medienpädagogik – Schule bereits mehrfach ausgezeichnet

Landstuhl. Acht Schüler der Video-Arbeitsgemeinschaft „Reha-TV“ der Förderschule der Reha-Westpfalz haben am 27. November 2009 in der Popakademie in Mannheim einen mit 800 Euro dotierten Förderpreis Medienpädagogik in Empfang genommen. Von insgesamt 63 eingereichten Projekten zur Förderung der Medienkompetenz bei Kindern und Jugendlichen wurde unter anderem ihr parodistisches Wrestling-Kampf-Video „Snack-Down“ ausgewählt. In der Laudatio von Jurymitglied Detlev Garbe heißt es: „Die erlebbare Begeisterung, die Dynamik des Projekts und nicht zuletzt die erfolgreiche technische Realisierung in der Video-AG der Reha-Westpfalz haben die Jury überzeugt: „Snack-Down“ verdient die Auszeichnung mit dem Förderpreis Medienpädagogik!“

Entstanden ist der Videofilm als Ergebnis einer schulischen Arbeitsgemeinschaft, in der auf Vorschlag der Jugendlichen das Thema „Wrestling“ aufgegriffen wurde. Unter Anleitung von Lehrkräften wurde ein detailliertes Drehbuch konzipiert und auf technische Umsetzung geprüft. Kämpfercharaktere wurden ersonnen, Requisiten hergestellt und erste Szenen im Schulgebäude gedreht. Höhepunkt und lehrreicher



Haben die Jury der Stiftung Medienkompetenz überzeugt: Das Team der Video-Arbeitsgemeinschaft „Reha-TV“ der Förderschule der Reha-Westpfalz. (Foto: GfMB)

Abschluss der Dreharbeiten war ein Drehtag im Boxing des Fitness-Studios „Colosseum“ in Kaiserslautern. Hier wurde das gesamte Rohmaterial des eigentlichen Kampfgeschehens mit drei simultanen Kameras aufgenommen. Nach langer akribischer Arbeit am PC fügte sich schließlich alles zu einem überraschenden und unterhaltsamen Ganzen zusammen.

Wie die Jury der „Stiftung Medienkompetenz Forum Südwest“ würdigte, haben

sich die Jugendlichen im Rahmen dieses einjährigen Projektes viel Kompetenz im Umgang mit neuen Medien erschlossen und einen großen Erfolg verbucht. Das erhaltene Preisgeld soll in einen neuen, noch besseren Film investiert werden. Die medienpädagogische Arbeit an der Förderschule der Reha-Westpfalz hat Tradition. Als erste Förderschule in Rheinland-Pfalz errang sie den Medienpreis bereits mehrfach. (Dominik Jentes)

Alltägliche Belastungen der Mitarbeiter im Blick

Reha-Westpfalz erfasst die unterschiedlichen gesundheitlichen Bedürfnisse der Belegschaft

Landstuhl. In KIT 31 berichteten wir über Angebote der Reha-Westpfalz zur Entspannung und zur Linderung körperlicher Belastungen. Darüber hinaus muss betriebliche Gesundheitsförderung systematisch arbeitsplatzbezogen vorgehen, so die Einschätzung des Steuerkreises Gesund-

heit in der Reha-Westpfalz. Dies bedeutet, dorthin zu schauen, wo alltägliche körperliche und psychische Belastungen auftreten. Ebenso ist ein Blick auf die Altersstruktur sinnvoll, denn unterschiedlich alte Mitarbeiter haben auch unterschiedliche gesundheitliche Bedürfnisse.



Alltägliche Belastung: Mitarbeiter heben einen Betreuten aus dem Rollstuhl. (Foto: GfMB)

Momentan wird die Reha-Westpfalz durch Zenit Plus/Altersmanagement in der Westpfalz unterstützt. Zuerst wurde eine Altersstrukturanalyse eingeleitet, die eine differenzierte Erfassung der Altersverteilung der Mitarbeiterschaft und die Ableitung von Überlegungen zur Personalstrategie erlaubt. Eine weitere an den Bedürfnissen der Mitarbeiter ansetzende Methode ist das Arbeitsbewältigungs-Coaching (AB-C). Mitarbeiter aus den Abteilungen Wohnangebote und Tagesförderstätte gaben in anonymen Interviews Auskunft über Ihre derzeitige gesundheitliche Situation, über Belastungsfaktoren und die subjektive Einschätzung ihrer künftigen Arbeitsfähigkeit. Zusammengefasst ergibt sich daraus der abteilungsbezogene Arbeitsbewältigungs-Index (AB-I). Die Ergebnisse werden zurzeit den Mitarbeitern genauer vorgestellt. Anschließend werden Erfolg versprechende Maßnahmen abgeleitet. Erklärtes Ziel ist die Reduzierung der Belastungsfaktoren durch Zusammenwirken aller Maßnahmen und deren Zuschnitt auf die Arbeitssituationen. (Martin Phielers)

Die Zukunft des Gemeinschaftswerkes gemeinsam gestalten

Sechste Selbstbewertung durchgeführt – Zahlreiche Verbesserungsmaßnahmen für Weiterentwicklung der Einrichtungen benannt

Landstuhl. „Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit!“ Um zu überprüfen und zu steuern, ob das Gemeinschaftswerk noch „mit der Zeit geht“ fand 2009 wieder eine Selbstbewertung nach dem Modell der European Foundation for Quality Management (EFQM) statt.

Es wurde deutlich, dass das Gemeinschaftswerk bei den weiteren strategischen Planungen noch mehr die Leistungsempfänger und Leistungsträger einbeziehen muss. Ziel ist es, die anstehenden Veränderungen auf die tatsächlichen Bedürfnisse der Menschen mit Behinderung auszurichten und nicht nur die politischen Leitlinien zu verfolgen. Das gelingt nur unter Einbeziehung der Kostenträger bei der Entwicklung und Finanzierung neuer Angebote. Dies sind die zentralen Herausforderungen für die nächsten Jahre.

Ohne die Bereitschaft und die Kompetenzen der Mitarbeiter zur Weiterentwicklung kann das Gemeinschaftswerk sich nicht verändern. Dabei ist ein strukturiertes Konzept zur Personalentwicklung bedeutsam. Mit einem eigenen Projekt sollen in den nächsten zwei Jahren hierzu Verbesserungen erreicht werden.

Ein weiterer übergreifender Verbesserungsbereich zeigte sich bei der Erstellung der Datensammlungen für die Selbstbewertung. Deutlich wurde, dass die Ansatzpunkte überarbeitet werden müssen und die Datensammlung gekürzt werden muss. Zum einen wurde das Modell durch die EFQM überarbeitet und an aktuelle Entwicklungen angepasst und zum anderen müssen noch unsere Erfahrungen aus den

zurückliegenden Selbstbewertungen eingebunden werden.

In den Einrichtungen ergaben sich weitere Verbesserungsbereiche in Bezug auf das Wissensmanagement. Dahinter steht die Fragestellung, wie vorhandenes Wissen anderen Mitarbeitern systematisch zur Verfügung gestellt werden kann. Im Kasten unten sind Auszüge aus den erarbeiteten Verbesserungsbereichen aufgeführt.

Die Gesamtleitungskonferenz zum Abschluss der Selbstbewertung bot wieder Gelegenheit sich gegenseitig die Verbesserungsbereiche vorzustellen, GfMB-übergreifende Verbesserungsbereiche zu erarbeiten, von einander zu lernen und die Ergebnisse zu bündeln. Ein Rückblick auf die Verbesserungsmaßnahmen der fünften Selbstbewertung zeigte Aspekte der Weiterentwicklung des Gemeinschaftswerks auf. Die Ludwigshafener Werkstätten präsentierten ihre strukturierte Dokumentation der Daten für die Ergebniskriterien über den Selbstbewertungszeitraum. Kennzahlen, abgestimmt auf die strategischen Positionen und Ziele, wurden in den Westpfalz-Werkstätten erarbeitet. Mit der strukturierten Abstimmung der Bildungsangebote für die Werkstatt auf deren Hilfeplanung beschäftigten sich die Blieskasteler Werkstätten. Die Intensivierung der berufsvorbereitenden Maßnahmen war der Schwerpunkt in der Mauritius Schule. Die Reha-Westpfalz hat in den vergangenen zwei Jahren die betriebliche Gesundheitsförderung weiterentwickelt. Auch die anderen Einrichtungen nannten Gesundheitsmanagement als Verbesserungsbereich. So konnte der Vor-



Diskutierten die übergreifenden Verbesserungsmaßnahmen (von links): Klaus Weber, Ingrid Haus, Christine Becker und Martin Rathke. (Foto: GfMB)

trag am Nachmittag zu diesem Thema von Martin J. Thul vom Institut für Technologie und Arbeit der Universität Kaiserslautern gut in den Tag eingebunden werden. Derzeit gibt es viele Systeme für das Gesundheitsmanagement ähnlich den Qualitätsmanagementsystemen, die unterschiedlich umfassend sind. Die Gründe von Unternehmen sich mit Gesundheitsmanagement zu beschäftigen sind vielfältig. Beispielsweise steigt das Durchschnittsalter der Mitarbeiter, auch sind die Mitarbeiter höheren Belastungen ausgesetzt, gerade im pflegerischen Bereich. Arbeitsplatzgestaltung, Ergonomie, psychische Belastungen und Arbeitssicherheit sind die wichtigsten Themenfelder.

Thul zeigte zunächst einmal die Parallelität der Entwicklung des Gesundheitsmanagements zur Entwicklung des Qualitätsmanagements von der ergebnisorientierten Sichtweise zur zukunftsorientierten Potentialperspektive auf. Stand zu Beginn die

Reduktion von Unfallzahlen durch die Erhöhung der Arbeitssicherheit im Fokus, so schließt der heutige Begriff des Gesundheitsmanagements auch das Umfeld der Mitarbeiter ein. Der Erfolg eines Gesundheitsmanagements zeigt sich erst langfristig und erst, wenn sich mehrere subjektive (zum Beispiel Entwicklung des Betriebsklimas, Befindlichkeit) und objektive Kenngrößen wie Unfallstatistik und Krankenstand positiv entwickeln.

Das Vorgehen nach EFQM kann auf das Gesundheitsmanagement angewandt werden, so dass das EFQM-Modell um entsprechende Aspekte ergänzt werden kann. Eine Einbindung des Gesundheitsmanagements im Gemeinschaftswerk wird über eine Ergänzung des EFQM-Modells erfolgen.

Zusammenfassend hat die Selbstbewertung die Schwerpunkte zur Verbesserung für die nächsten Jahre aufgezeigt und ist damit Grundlage für die weitere Entwicklung des Gemeinschaftswerks. *Evelin Paul*

TQM – 6. Selbstbewertung				
Ergebnisübersicht Verbesserungsmaßnahmen 2009–2011 (bei der Aufzählung zu den einzelnen Einrichtungen handelt es sich um eine Auswahl)				
Einrichtungübergreifende Verbesserungsmaßnahmen				
<ul style="list-style-type: none"> Strategieentwicklung: Weiterentwicklung des Angebotsspektrums unter Einbezug der Leistungsempfänger und Leistungsträger Generierung neuer Ideen durch Benchmarkpartner bundes- und europaweit Integriertes Personalmanagement unter Einbezug des betrieblichen Gesundheitsmanagements Review der internen Ansatzpunkte sowie des Inhalts und Umfangs der Datensammlung 				
Ludwigshafener Werkstätten	Westpfalz-Werkstätten	Reha-Westpfalz	Mauritius-Schule	Blieskasteler Werkstätten
<ul style="list-style-type: none"> Es wurde noch nicht überlegt, ob und wie die LUW ihre verschiedenen Dokumente zur Führungsarbeit strukturierter bereitstellen kann. (Wissensatlas) Die LUW hat zurzeit keinen systematischen externen Benchmarking-Partner bzw. es wurde noch nicht überprüft, wie die LUW innerhalb des GfMB's das Benchmarking weiterentwickeln könnte. Es wurde noch nicht geklärt, wie mit oft divergierenden finanziellen, politischen oder sozialen Ansprüchen umgegangen bzw. diese gewichtet werden können 	<ul style="list-style-type: none"> Überarbeitung Unterstützungsprozesse, Einarbeitung in Prozesslandschaft Aktuelle Übersicht der Reviews sowie Methodik* erarbeiten Auseinandersetzung mit dem Thema Gesundheitsmanagement und älter werdende Mitarbeiter Einsatz neuer Technologien für schwer körperbehinderte Menschen ausdehnen 	<ul style="list-style-type: none"> Ausbau der Eltern- und Angehörigenarbeit (1c) und Einbezug von Betroffenen, Angehörigen und Leistungsträgern in der Strategieentwicklung (2a, 2b, 5c)* Überprüfung des Gesundheitsmanagements und Auswertung der Altersstrukturanalyse und des Arbeitsbewältigungscoaching sowie Ableitung von Maßnahmen (3e)* Erfassung des Qualifikationsstandes des FB-Bedarfs der MA (3b) 	<ul style="list-style-type: none"> Risikomanagement für eine Notfallsituation an der Schule aktualisieren (Notfallplan, Amoklauf) Wichtige Partner offensiv über die eigene Arbeit und die Angebote informieren (Frühförderdienste, Kindertagesstätten, Grundschulen, Schwerpunktschulen, Jugend-, Sozialamt, Kirchengemeinden) und die Zusammenarbeit intensivieren Erstellung eines Konzeptes zur Umgestaltung des Schulgeländes und Realisierung eines ersten Bauabschnittes Neufassung der strategischen Positionen der MS 	<ul style="list-style-type: none"> Operationalisierung der Führungsleitlinien für neue Führungskräfte und Angleichung von Standards im Führungsteam Überprüfung der Mitarbeiterziele in Korrespondenz mit den aktuellen Unternehmenszielen und daraus internes und externes Fortbildungskonzept entwickeln* Instrumentarium entwickeln, um ausgewogene Aufgabenverteilung der MA auf gleicher Ebene zu erzielen- unter Berücksichtigung älterer und leistungsgeminderter MA* Einführung Warenwirtschaftssystem

Freizeitkoordinatorin bringt vieles in Bewegung

Bewohnerinnen und Bewohner planen mit – Zahlreiche Aktivitäten bereits durchgeführt – Ehrenamtliche sind große Hilfe

von Manuela Wiesweg

Freizeit aktiver gestalten, mehr unternehmen, mehr rausfahren, mehr kreativ sein können“, dieses und noch einiges mehr waren die Wünsche vieler Bewohner, die bei einer Bewohnerbefragung in der Reha-Westpfalz benannt wurden. Freizeitgestaltung ist ein wichtiger Aspekt der Lebensgestaltung und Teilhabe. Es bedeutet entscheiden, mitbestimmen, aktiv sein, dabei sein, in Kontakt sein, mittendrin und unterwegs sein. Um diesem wichtigen Anspruch gerecht zu werden, haben wir Petra Simon, langjährige Mitarbeiterin des Wohnheims, als Freizeitkoordinatorin gewinnen können. Gemeinsam mit den Bewohnern, unterstützt durch Mitarbeiter des Wohnheims und ein Team von ehrenamtlichen Mitarbeitern, konzipiert Petra Simon ein Freizeitprogramm, bei dem für jeden im Haus etwas dabei ist. Zunächst einmal gilt es die Interessen und Wünsche der Bewohner zu erfahren und aufzunehmen. Neben regelmäßigen

Gesprächen, Befragungen und Erhebungen wurde im vergangenen Jahr auch eine erste Wunschwerkstatt durchgeführt, zu der alle Bewohner im Hause eingeladen wurden. Unterstützt durch Petra Simon ließen die Bewohner ihrer Phantasie freien Lauf und kreierten eine lange Liste von Wünschen für ihre Freizeitgestaltung. Jeder Wunsch hatte Platz und wurde gehört. Diejenigen,

Wünsche erfüllt

die sich verbal nicht ausdrücken können, hatten die Möglichkeit sich durch ihre persönliche Ausdrucksweise, Gestik und Mimik mit Vorschlägen einzubringen. Vervollständigt wurde die Liste der Wünsche durch eine weitere Befragung, welche die Ehrenamtskoordinatorin der mobilen Dienste, Esther Wiegand-Drieß in Kooperation mit Petra Simon durchführte. Jeder Bewohner füllte seine persönliche Wunschwolke mit seinen Ideen für die Freizeitgestaltung und mit sei-

nen Hobbys aus. Konnte ein Bewohner sich nicht verständlich machen, haben Mitarbeiter oder auch andere Bewohner für ihn gesprochen. Inzwischen wurden bereits einige Events gemeinsam in Angriff genommen und umgesetzt. Unter anderem hieß es: „Unterwegs sein mit einer Kutschfahrt durch den Wasgau“, Picknick und Märchentheater eingeschlossen, „einen Traumtag im Zoo in Heidelberg verbringen“ oder auch mal die Grenzen überschreiten und allen Treppen zum Trotz „die Hohkönigsburg im Elsaß besichtigen“. Von der Feuerwehr durch die ganze Burg Nanstein in Landstuhl getragen, mit einem Führer der über die Burg und das Leben in früheren Jahren informiert hat. Ein herzliches Dankeschön hier auch an Aktion Sonnenschein, den Förderverein der Reha-Westpfalz, der die Ausflüge finanziell unterstützt hat.

Von großer Bedeutung sind insbesondere die Freizeitmöglichkeiten, die eine aktive Teilnahme am Ge-

meindeleben ermöglichen. In der Gemeinde unterwegs sein, mittendrin sein und mitreden durch Besuche von Kinofilmen, Konzerten, Theater, Weihnachtsmärkten, Kerwen. Oder durch den Besuch der Burgfestspiele Landstuhl, die Gespannwagenausfahrt mit den langjährigen „Motorradfreunden“ und Besuche von Spielen des 1. FC Kaiserslautern im Fritz-

Lokale Teilhabe

Walter-Stadion auf dem Betzenberg. Dazugehören und Gemeindeglied sein, in der Kirchengemeinde zum Beispiel durch die Teilnahme an Gottesdiensten, durch Besuche des Treffs „Cafe Kirchenkuchen“ der protestantischen Kirchengemeinde auf der Atzel in Landstuhl und im Austausch mit dem Jugendhaus SPOTS. Vorangetrieben und unterstützt werden Aktivitäten und die Einbindung in die Gemeinde durch den lokalen Teilhabekreis, in dem Bewohner, Mitarbeiter und weitere Menschen aus

der Gemeinde sich engagieren die Ideen die Teilhabe voran zu bringen. Möglich gemacht werden viele Aktionen, Feste, Unternehmungen und Ausflüge durch ein tolles Team das sich aus Mitarbeitern des Wohnheims und ehrenamtlichen Mitarbeitern zusammensetzt. Menschen auf die man sich freut. Durch gemeinsame Aktivitäten und gemeinsame Erlebnisse sind zwischen einigen Bewohnern und Ehrenamtlichen besondere Freundschaften entstanden. Natürlich gibt es auch für die Zukunft schon weitere interessante Planungen. Vor allem auch die Kontakte in die Gemeinde und zu Vereinen sollen weiter ausgebaut und gefestigt werden. Im Gespräch sind unter anderem Wanderungen mit dem Pfälzer Waldverein, Unternehmungen mit dem Bund der Pfadfinder, Stamm Kurpfalz Ramstein, Ballonflüge für Rollstuhlfahrer, ein Seelenausflug, die Teilnahme am ökumenischen Kirchentag in München und einiges mehr. Auf jeden Fall bleibt vieles in Bewegung!



Bootsfahrt auf dem Bärenloch in Kindsbach (großes Foto, von links): Felix Mayer, Marcel Korfmann, Petra Simon und Mike Skhafi. Belohnung für das Pferd nach der Kutschfahrt durch den Wasgau (Bild unten, von links): Franz Flori, Oliver Kaiser und Felix Mayer. (Fotos: GfMB)



Bewohnerinnen bewerten Freizeitangebote mit Note „sehr gut“

Landstuhl. Für uns Bewohner des Wohnheims der Reha-Westpfalz ist die größte Veränderung die Freizeitgestaltung. Sie ist viel besser geworden und hat sich immer mehr positiv verändert. Bei der Bewohnerbefragung haben wir sie schlecht bewertet und haben Verbesserungsvorschläge und Veränderungswünsche benannt. Zurzeit würden wir beim Freizeitangebot „sehr gut“ ankreuzen. Es ist viel los und wir können ganz viel Unterschiedliches machen. Das was uns wichtig ist, wurde umgesetzt. Wir werden in der Gemeinschaft akzeptiert und haben eine feste Anbindung an gemeinschaftliche Treffen. Es gibt viele unterschiedliche Aktivitäten, sodass für jeden etwas dabei ist. Es fahren nicht immer die gleichen mit. Jeder aus dem Haus kann mal teilneh-

men. Wir äußern unsere Wünsche und es wird darauf eingegangen. Und auch an diejenigen, die ihre Wünsche nicht allein äußern können, wird gedacht und für sie wird gesprochen. Das alles ist uns wichtig und trifft jetzt zu. Schön ist, dass wir mittwochs das „Cafe Kirchenkuchen“ der protestantischen Kirchengemeinde auf der Atzel besuchen können. Wir können uns dort unterhalten, wir gehören dazu und die Menschen nehmen sich Zeit uns zuzuhören. Angenehm wäre vielleicht, wenn wir das Cafe mal ohne Begleitung durch Mitarbeiter besuchen können. Dann ist man selbstständig und man fühlt sich noch mehr wie eine erwachsene Frau. Insgesamt sind wir sicherer geworden, da wir viel mehr unter Menschen kommen. Vor einiger Zeit

hätten einzelne von uns sich nicht alleine ins Cafe getraut. Es gibt auch ganz viele neue Ausflüge und Aktionen von denen wir nicht wussten, dass es so was gibt,

oder nicht dachten, dass wir so was machen können. Wie zum Beispiel wandern, eine Kutschfahrt, Sehenswürdigkeiten wie die Hohkönigsburg besichtigen, die Burgspiele in



Sind zufrieden mit dem neuen Freizeitangebot (von links): Jutta Huber, Christine Bohrer und Rosemarie Kirchner im Cafe Kirchenkuchen.

Landstuhl besuchen, zu denen uns die Feuerwehr Landstuhl mit unseren Rollstühlen in die Burg trägt, zur Straußenfarm fahren oder auch mal mit dem Riesenrad auf der Kerwe fahren. Es war ganz viel möglich. Teilweise ganz neue und sehr schöne Erlebnisse, die uns viel Spaß gemacht haben. Auch unsere Beachparty war super. Wir hatten tolles Wetter und hatten einen schönen Tag und viel Spaß miteinander. Wir wünschen uns, dass auf jeden Fall auch weiterhin eine Freizeitkoordinatorin im Wohnheim ist, die uns in unserer Freizeitgestaltung unterstützt. Und dass wir jetzt so viele Ehrenamtliche haben, hat sich total verändert. Das ist toll! Mit denen können wir viel machen und manche sind schon richtige Freunde.

Christine Bohrer, Jutta Huber, Rosemarie Kirchner

Sanierung von Wohnheim und Tagesförderstätte

Gebäudetechnik wird modernisiert – 31 Reha-Bewohner vorübergehend nach Kusel umgezogen

Landstuhl. Die Planungen für die Erneuerung des Wohnheims und des Altbaus der Tagesförderstätte der Reha-Westpfalz sind abgeschlossen. Mit der Baumaßnahme wurde zwischenzeitlich begonnen. Geplant ist eine Bauzeit von 24 Monaten. In zwei Bauabschnitten soll die zirka sechs Millionen Euro teure Maßnahme realisiert werden. Der Abriss des eingeschossigen Gebäudeteils wurde bereits im November 2009 durchgeführt.

Ziel ist, bauliche und gebäudetechnische Mängel und Schäden zu beheben und die Funktionalitäten im Rahmen der Möglichkeiten zu verbessern. So soll dabei die Elektro-Fußbodenspeicherheizung abgelöst werden und die Heizung an die vorhandene Heizzentrale mit dem Blockheizkraftwerk angeschlossen werden. Weiterhin werden die Erneuerung der Sanitärbereiche, der Einbau eines zweiten Aufzuges, die elektrotechnische Ausstattung einschließlich der Beleuchtung sowie die EDV-Vernetzung im Mittelpunkt der Erneuerungsmaßnahme stehen. Gleichzeitig werden die neuesten brandschutztechnischen Anforderungen erfüllt. Die Dämmung der Fassade, die Fenster und die Dacherneuerung werden unter energetischen Gesichtspunkten auf den neuesten Stand gebracht.



Vorbereitung abgeschlossen: Der Abriss des eingeschossigen Gebäudeteils des Wohnheims wurde bereits im November 2009 durchgeführt. (Foto: GfMB)

Mit einem Neubauteil in der Wohnanlage wird es möglich, die bisher vorhandenen zwölf Einzelzimmer auf 22 aufzustocken und die Doppelzimmer auf 17 zu reduzieren. Weiterhin werden insgesamt 56 Plätze angeboten.

Eine verbesserte Funktionalität wird die Tagesförderstätte durch einen Neubauteil und bauliche Veränderungen im Bestand erfahren. Die vorhandenen 48 Plätze werden erhalten. Die Erneuerung umfasst insgesamt rund 4300 m² Gebäudefläche. Damit die Baumaßnahme reibungslos ablauf-

fen kann, musste für 31 Bewohner ein vorübergehendes Zuhause gesucht werden. Drei Wohngemeinschaften sind komplett in das Haus im Westrich nach Kusel gezogen. Der Umzug wurde bereits im vergangenen Jahr organisiert. Zwei Wohngruppen werden weiterhin in Landstuhl wohnen. Sie müssen während der Bauzeit einmal umziehen. Neben den drei Wohngemeinschaften sind auch drei Gruppen der Tagesförderstätte vorübergehend nach Kusel in das im vergangenen Jahr eröffnete Haus im Westrich umgezogen. khs

Pionierin in der Arbeit für Menschen mit Behinderungen

Mathilde Kahseböhmer ist 80 Jahre alt – Mitgründerin des Elternvereins Kinderhilfe-Westpfalz

Landstuhl. Am 2. Januar feierte Mathilde Kahseböhmer – mit anderen betroffenen Eltern 1966 Gründerin des Elternvereins Kinderhilfe-Westpfalz, heute Behindertenhilfe Westpfalz e.V., und Initiatorin der ersten Einrichtungen für körperlich und mehrfach behinderte Menschen in der Westpfalz – ihren 80. Geburtstag.

Kahseböhmer wurde als viertes Kind von sechs Geschwistern auf einem Bauernhof im Münsterland geboren. Nach dem Abitur folgte das Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an den Universitäten Münster, Freiburg und Bonn mit dem Abschluss als Diplom-Volkswirtin.

Nach Geburt ihrer schwerbehinderten Tochter im Jahr 1959 und der damit verbundenen Betreuung rund um die Uhr musste Mathilde Kahseböhmer ihre berufliche Tätigkeit als Bildungsreferentin beim Bundesfamilienministerium aufgeben.

Mit dem berufsbedingten Umzug des Ehemannes nach Landstuhl und nach der Geburt der zweiten Tochter galt es ab 1964,



Engagiert für Menschen mit Behinderung: Mathilde Kahseböhmer mit Enkelkindern.

sich nach Hilfen in der Westpfalz umzuschauen. Zur damaligen Zeit gab es keine Fachkräfte, keine Betreuungs- oder sonstigen Fördereinrichtungen in der Westpfalz. So kam es 1966 zur Gründung des Elternvereins Kinderhilfe-Westpfalz e.V. unter dem Vorsitz von Kahseböhmer.

Die vom Elternverein geleistete Aufbauarbeit in der Betreuung und Förderung körperlich und mehrfach behinderter Menschen wurde im Zuge der Errichtung der Reha-Westpfalz Landstuhl ab 1973 vom Gemeinschaftswerk für Menschen mit Behinderungen GmbH Landstuhl unter der Leitung von Mathilde Kahseböhmer fortgesetzt. Von 1980 bis zum Eintritt in den Ruhestand Ende 1994 war sie auch Geschäftsführerin des Gemeinschaftswerkes. Für ihre außerordentlichen Verdienste wurden ihr 1975 die Staatsmedaille des Landes Rheinland-Pfalz, 1984 das Bundesverdienstkreuz am Bande und 1992 der Verdienstorden des Landes Rheinland-Pfalz verliehen.

Als Elternverein, hervorgegangen aus der Kinderhilfe-Westpfalz, ist heute die Behindertenhilfe Westpfalz mit weit über 1000 Mitgliedern in der Beratung, Unterstützung und Betreuung betroffener Personen und ihrer Familien tätig. Ehrenvorsitzende ist Mathilde Kahseböhmer. red

namen und nachrichten

Traditionell fand am 5. Februar die **Prunksitzung** mit dem Titel „Heute lassen wir es krachen“ der Ludwigshafener Werkstätten in Zusammenarbeit mit dem Karnevalsverein „Rheinschanze“ in der Festhalle Oggersheim statt.

*

Mit Infoständen, Arbeitsplatzdemonstrationen und Vorträgen präsentierten sich die Ludwigshafener Werkstätten in der Betriebsstätte Oggersheim während ihrer dreitägigen **Offenen Werkstatttage** der Öffentlichkeit.

*

Am 18. Januar fand der erste offizielle Spatenstich des Neubaus eines Dienstleistungs- und Logistikzentrums der **Blieskasteler Werkstätten** statt.

*

Hubert Hüppe ist seit 1. Januar neuer Beauftragter der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen. Hüppe war von 2002 bis 2009 Beauftragter der CDU/CSU-Bundestagsfraktion für die Belange der Menschen mit Behinderungen.

*

Am 9. März fand in der Spielhalle des Heilpädagogischen Kindergartens der Reha-Westpfalz der **2. Gesundheitstag** der Einrichtung unter dem Motto „Fit und entspannt in den Frühling!“ statt.

*

Am 10. März fand in der Kammgarn in Kaiserslautern ein **Konzert der Band „Carpe Diem“** der Reha-Westpfalz im Rahmen der „Stark-wie-noch-nie-Tour 2010“ statt.



Herausgeber: Gemeinschaftswerk für Menschen mit Behinderungen GmbH, Postfach 1258, 66842 Landstuhl, Tel. 063 71/61 88-0, Fax 063 71/61 88-88, Internet www.gemeinschaftswerk.de.
Redaktion: Susanne Junker, Mauritius-Schule Zweibrücken (sjr), Gerhard Klimt, Ludwigshafener Werkstätten (kli), Michael Rothhaar, Westpfalz-Werkstätten (mir), Rosemarie Schwager, Reha-Westpfalz (ros), Thomas Nothof, Blieskasteler Werkstätten (tn), Evelin Paul (ep), André Völlers (völ), Karl-Hermann Seyl (v.i.S.d.P.), Geschäftsstelle (khs), Beratung: Evangelischer Mediendienst (emd), Produktion: Verlagshaus Speyer GmbH, Druck: Druckmedien Speyer.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Snack-Box als Sprungbrett auf den allgemeinen Arbeitsmarkt

Ludwigshafener Werkstätten betreiben seit April 2009 den Kiosk im Rathaus – Insgesamt vier Werkstattbeschäftigte im Einsatz

Ludwigshafen. „Ein Käsebrötchen und einen Kaffee mit Milch und Zucker, das macht zwei Euro und 90 Cent. Darf es sonst noch etwas sein?“ Freundlich lächelt Anja Koch dem Kunden zu. Sie ist eine von vier Werkstattbeschäftigten, die seit April 2009 in der Snack-Box, dem Kiosk in der Kantine des Ludwigshafener Rathauses, arbeiten. Das Angebot der Stadtverwaltung, den Kiosk wiederzubeleben, kam genau zur rechten Zeit und wurde von den Ludwigshafener Werkstätten sehr gerne angenommen. Bedeutet es doch einen großen Schritt bei der Qualifizierung und Erprobung Werkstattbeschäftigter für den allgemeinen Arbeitsmarkt.

Die Arbeits- und Pausenzeiten sind an die Arbeitsbedingungen im Rathaus angelehnt. Von 8 Uhr bis 15 Uhr verkaufen die sehr motivierten Werkstattbeschäftigten Kaffee-Teilchen, Brötchen, Softdrinks, Süßigkeiten und vieles mehr an die Beschäftigten des Rathauses. Auch die Herstellung der zum Verkauf bestimmten Waren und die Reinigung der zum Kiosk gehörenden Räume werden von der Gruppe übernommen, die von zwei geringfügig Beschäftigten unterstützt wird. Das breite Angebot wird von den Beschäftigten des Rathauses gut an-



Fühlen sich wohl im Rathaus (von links): Pia Benedix, Anita Ring, die Werkstattbeschäftigten Anja Koch, Silvia Saiti und Christian Schrödel mit einem Kunden. (Foto: GfMB)

genommen und auf Kundenwunsch erweitert. So wurde zum Beispiel der Verkauf von frisch zubereitetem Müsli als Resultat der „Wünsche-Box“ ins Programm aufgenommen.

Die größte Herausforderung für die Werkstattbeschäftigten bei diesen vielfältigen Aufgaben ist die Bedienung der computer-gesteuerten Kasse. Doch auch dies beherr-

schen einige von ihnen mittlerweile. Überhaupt haben bisher alle dort eingesetzten Werkstattbeschäftigten einen Entwicklungsfortschritt gemacht. Sei es in den grundlegenden Arbeitstugenden, wie Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit oder einfach nur in der Überwindung von Schüchternheit und Zurückhaltung. Die bunten Uniformen unterstreichen dabei den Zusam-

menhalt und die Identifikation der Gruppe, in der ein sehr gutes Arbeitsklima herrscht. Der wirtschaftliche Erfolg steht dabei nicht im Vordergrund, sondern vielmehr die Qualifikation behinderter Menschen sowie deren Vorbereitung auf ein Beschäftigungsverhältnis außerhalb der Werkstatt für behinderte Menschen. Die schwarze Null ist deshalb das wirtschaftlich angepeilte Unternehmensziel. Das vorrangige Ziel ist jedoch die bereits in einem Fall gelungene Integration ins Arbeitsleben außerhalb der Werkstatt. Als Resultat der Qualifizierung im Kiosk konnte eine Werkstattbeschäftigte in ein Hotel vermittelt werden, in dem sie zurzeit einen ausgelagerten Arbeitsplatz innehat. Die Verhandlungen über eine Beschäftigung in einem sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis stehen kurz vor dem Abschluss.

Mit der Snack-Box ist es den Ludwigshafener Werkstätten in Zusammenarbeit mit dem Rathaus Ludwigshafen gelungen, eine weitere Beschäftigungsmöglichkeit für Menschen mit Behinderungen zu schaffen und gleichzeitig zu beweisen, dass eine erfolgreiche Integration ins Arbeitsleben auf verschiedensten Wegen erfolgen kann. *Christian Drechsler*

Ballwechsel waren vom Kombinationsspiel geprägt

Volleyballturnier in Kaiserslautern-Siegelbach – Sechs Teams nahmen teil – Rote Laterne geht an Blieskasteler Werkstätten

Kaiserslautern. „Noch nie hatten wir bei unserem Turnier ein so hohes spielerisches Niveau, wie in diesem Jahr“, stellte Jürgen Loepp, Sportlehrer in den Westpfalz-Werkstätten und Mitorganisator des Turniers, am Ende bei der Preisverleihung

des 16. Volleyballturniers in den Westpfalz-Werkstätten, Betriebsstätte Kaiserslautern-Siegelbach, fest.

Alle sechs Mannschaften bemühten sich während der Partien spielerische Akzente zu setzen. In diesem Jahr waren die Ball-

wechsel nicht vom schnellen über das Netz spielen, sondern vom Kombinationsspiel geprägt. Gezählt wurden die Punkte nach dem „Siegelbacher System“. Nicht gewonnene Spiele oder Sätze entscheiden am Ende über Erfolg oder Misserfolg, sondern die in allen Spielen erzielten Punkte werden aufaddiert. Besonders geehrt wird nach dem Siegelbacher System die Mannschaft mit den wenigsten Punkten. Diese erhält eine rote Laterne. In diesem Jahr ging die wenig begehrte Trophäe an die Mannschaft der Blieskasteler Werkstätten, die sich den Namen „Kaschdler“ gab. Eine Ehrung, welche die Einrichtung somit zum zweiten Mal bekam. Jürgen Loepp in der Meinung, dass die Wandertrophäe bereits zum dritten Mal in das Saarland geht, wollte sie bereits dauerhaft dorthin vergeben. Der Einspruch kam jedoch prompt. Kurzerhand wurde unter allen Mitspielern abgestimmt, dass die rote Laterne nur dauerhaft an eine Einrichtung geht, wenn diese bei drei aufeinanderfolgenden Turnieren den letzten Platz erreicht.

Gewinner des Turniers wurde die Mannschaft der Westpfalz-Werkstätten in Landstuhl mit einem knappen Vorsprung vor ihren Kollegen von der Betriebsstätte Kaiserslautern-Siegelbach. Spielerisch konnten die Landstuhler mit gelungenen Kombinationen überzeugen. Probleme gab es jedoch zu Turnierbeginn. „Uns fällt kein Name ein“, lautete die Antwort als der Teamname auf der Spielanzeige veröffentlicht werden sollte. Schließlich wurde mit „no names“ doch noch ein Teamname gefunden und der Siegeszug konnte beginnen. Als Preis gab es eine Flasche Sekt, um den Erfolg gemeinsam feiern zu können. Eine Ehrung, die im Übrigen alle am Turnier teilnehmenden Mannschaften erhalten haben. *völ*

Ergebnis:

No names	93 Punkte
Macht nix	90 Punkte
Just 4 fun	86 Punkte
08/15	78 Punkte
Cool blue	77 Punkte
Kaschdler	67 Punkte



Vom Kombinationsspiel geprägt: Nicht der schnelle Punkt wurde beim 16. Volleyballturnier der Westpfalz-Werkstätten angestrebt. (Foto: GfMB)

„Kunststücke“ waren in der Galerie Naffouj zu sehen

Ausstellung von Werkstattbeschäftigten der DiPro und regionalen Künstlern – Kunstwerkstatt vor drei Jahren gegründet

Landstuhl. „Kunststücke“, war der Titel einer Ausstellung vom 13. November bis 15. Dezember 2009 in den Räumen der Galerie Naffouj in Landstuhl. Ausgestellt wurden Exponate von Werkstattbeschäftigten der DiPro Ramstein und bekannten Künstlern aus der Region: Inge Bailey, Inge Eilts, Ingrid Fritz, Michael Geib, Ingeborg Nicklas, Ines Schliwinski, Konrad Schmitt-Schrollbach, Brigitte Schneider und Marianne Seyl.

Als arbeitsbegleitendes Angebot wurde die Malgruppe „Kunstwerkstatt“ unter der Leitung von Marianne Seyl vor drei Jahren bei DiPro gegründet. Die in der Galerie ausgestellten Werke sind in diesem Zeitraum entstanden. „Nicht nur die Hand führt den Pinsel oder den Stift, die ganze Körperlichkeit sollte in einer Arbeit mitschwingen. Wenn die Beschäftigung mit bildnerischem Tun Freude und Erfolgserlebnisse beschert, hat sie ihren Sinn erfüllt.“ Den Werkstattbeschäftigten in seiner Ganzheit von Körper und Geist in die Beschäftigung mit einzubeziehen und gemeinschaftliches Tun, zum Beispiel in Gruppenbildern, sind für Marianne Seyl wichtige Bestandteile ihrer



Maler und Malerinnen der DiPro Ramstein (von links): Brigitte Schneider, Ingrid Fritz, Ines Schliwinski, Inge Eilts, Inge Bailey und Michael Geib. (Foto: GfMB)

Arbeit. Eine Ergänzung zur praktischen Arbeit ist der gemeinsame Besuch von Museen und Galerien.

In seiner Begrüßungs- und Eröffnungsrede in der Ausstellung ging Dieter Martin, Werkstattleiter der Westpfalz-Werkstätten Landstuhl, auf die hohe Bedeutung dieser

Ausstellung ein. Er betonte, dass das Tätigsein in der „Kunstwerkstatt“ das Angebot an Arbeit und Beschäftigung bei DiPro durch eine andere Form des gemeinsamen Zusammenwirkens ergänzt und bereichert. Er bedankte sich bei Marianne Seyl für ihr Engagement in der „Kunst-

werkstatt“ und bei der Vorbereitung und Durchführung der Ausstellung. Ein weiterer Dank ging an Galerist Jawdat Naffouj für die Möglichkeit, die Bilder in seiner Galerie auszustellen.

In der Laudatio ging Georgia Matt-Haen, Kulturbeauftragte des Kreises Kaiserslautern, auf die einzelnen Künstler und ihre Arbeiten ein. Sie betonte, dass durch die gemeinsame Ausstellung von Werkstattbeschäftigten und Künstlern der Region „eine Art Konversation zwischen einzelnen Arbeiten in Gang gesetzt – ein Austausch über Bilderwelten hinweg“ entstanden ist. Sie sprach davon, dass die beim Entstehen der Bilder vorhandene Freude auch für den Betrachter deutlich wird. Die Gäste zeigten großes Interesse an den Bildern und Plastiken und waren beeindruckt und würdigten die Arbeiten. Die Werkstattbeschäftigten waren begeistert über die positive Resonanz auf ihre Arbeiten.

„Ich wachse“, war ein spontaner Ausdruck einer Werkstattbeschäftigten, die ihre Freude über die Resonanz und Akzeptanz der „Kunststücke“ damit zum Ausdruck brachte. Barbara Ruprecht

KIT-Serie: Mein Steckenpferd

Im Allgemeinen nimmt man an, dass Ergotherapeuten kreativ sind – auch bei Bettina Schick trifft diese Annahme zu. In ihrer Freizeit beschäftigt sich die Mitarbeiterin des Sozialpädiatrischen Zentrums der Reha-Westpfalz mit der Bearbeitung von Sandstein. Zur Bildhauerei kam sie durch den Tipp einer Kollegin, die wusste, dass

Schick sich für handwerkliche Aktivitäten interessiert. Die ersten Kurse belegte sie bei dem freien Bildhauer Willi Bauer in der traumhaften Kulisse des Steinbruchs im Schweinstal bei Kaiserslautern. Mit dem Spitz Eisen und dem Fäustel, der immerhin 750 Gramm wiegt, wird die Form aus Stein gehauen.

Da im Steinbruch gelber und roter Sandstein abgebaut wird, können sich die Kurs Teilnehmer zwischen dem weicheren gelben und dem etwas festeren roten entscheiden. Die Technik des Hämmerns mit dem Fäustel will gelernt sein, da es schnell zu muskulären Problemen im Schlagarm kommen kann. Daneben müssen auch die Vorgaben, die der Stein macht, erkannt und beachtet werden. Das Behauen des Sandsteins und das Erfassen einer Form wird durch die fachliche Anleitung der Bildhauer trainiert und geschult. Welche Gestalt der Stein letztendlich bekommt, bleibt jedem Akteur selbst überlassen. Bettina Schick, unsere Kollegin aus der Außenstelle Kusel, bevorzugt abstrakte Formen. Ist die Grundform der Skulptur mit dem Spitz Eisen aus dem Stein herausgearbeitet, kann sie mit dem Flach- und dem Zahneisen oder verschiedenen Schleifsteinen weiterbearbeitet werden. Die fertigen Werke stehen in Garten und Wohnung der Künstlerin. Da dieses Hobby zu Hause nur bedingt ausgeübt werden kann, belegt Bettina regelmäßig zusätzliche Wochenendkurse, um häufiger im Jahr ihrer Leidenschaft fröhnen zu können. ros



Kreativ mit Spitz Eisen und Fäustel: Bettina Schick.

(Foto: GfMB)

termine

22. März, 19.30 bis 21 Uhr

Reha-Westpfalz, Kindergarten: Fachvortrag von Mauri Fries mit dem Thema „Anzeichen und Warnsignale hochbelasteter Säuglings-/Kleinkind-Eltern-Beziehungen“

12. bis 16. Mai

München: 2. Ökumenischer Kirchentag

13. Mai

Langenfelder Hofcafé: Ökumenischer Gottesdienst

28. Mai

Westpfalz-Stadion Zweibrücken: Spiel- und Sportfest der Mauritius-Schule

21. bis 22. Juni

Villa Michels, Kirchheimbolanden: Seminar für Mitarbeiter „Glaube und Verstand“

26. Juni

Mauritius-Schule: Schulfest

5. September

Westpfalz-Werkstätten Landstuhl: Werkstättenfest